

Drei Fragen an die Praxis – Intermezzo 2

Ein Interview mit Imke Erdbrink

Sigrid Hartong und André Renz

Das folgende Kurzinterview haben wir mit Imke Erdbrink geführt, Schulleitung an der Grundschule Neugraben in Hamburg, ebenfalls einer SMASCH-Projektschule.

Frau Erdbrink, wann haben Sie gemerkt, dass es einen reflektierteren Umgang mit EdTech braucht?

In unserer Schule bestand schon lange der Wunsch, sich stärker mit dem Thema »Digitalisierung« zu beschäftigen. Ich habe ein Kollegium, das sehr offen dafür ist und bei der Weiterentwicklung seiner Unterrichtsinhalte auch die digitalen Aspekte im Blick hat. Aber es fehlte Geld und auch die Ausstattung, um gute Unterrichtsideen umzusetzen. In der Coronazeit wurden Bundesmittel freigegeben, die wir zur konkreten Umsetzung der Digitalität im Unterricht nutzen konnten. Da uns der Aspekt des sinnvollen und den Unterricht bereichernden Einsatzes der digitalen Medien wichtig ist, haben wir uns für das SMASCH-Projekt beworben, weil das Projekt genau in diese Richtung denkt und uns dabei unterstützt.

Was, würden Sie sagen, bedeutet eine pädagogisch reflektierte Gestaltung von EdTech?

Analoges Lernen ist gerade für Kinder in der Grundschule extrem wichtig, aber genau dieses dann mit Digitalität zu verbinden, macht für mich den Reiz aus. Wenn es z.B. um Raum-Ort-Orientierung im Bereich Mathematik geht. Da kann man beispielsweise Lego-Bauen wunderbar mit Filmaktivitäten/Kameraperspektiven verbinden. Oder wir hatten hier in der Schule über SMASCH eine Bienen-Projektwoche gemacht, wo die Kinder per 3-D-Brille als Biene durch die Landschaft geflogen sind. Ich kam in die Turnhalle, um mir an-

zusehen, wie es läuft, und dann sagte ein Junge mit Brille plötzlich: »O Gott, ich bin so klein und die Blume ist so groß.« Die Verknüpfung dieses unterrichtlichen Themas mit dem Virtuellen hat es den Kindern ermöglicht, sich mit diesem kleinen verletzbaren Tieren zu identifizieren, die wir schützen müssen. Das sind Zugänge, die wir nicht analog herstellen können. An unserer Schule starten wir dieses Jahr die Nutzung eines Programms zur Erstellung einer digitalen Schülerzeitung, das uns von der ZEIT-Stiftung für 1,5 Jahre finanziert wird. In einem zweiten Schritt werden wir versuchen, dass Schüler*innen aus allen Klassen mit Artikeln unsere Schülerzeitung bereichern können.

Wie kann man niedrigschwellig/im Alltag so eine reflektierte Sicht kultivieren? Was sind Ihre konkreten Erfahrungen oder vielleicht auch Tipps hier?

Wir haben uns als Schule bewusst dafür entschieden, Epson-Boards anzuschaffen, weil sie neben der Projektionsfläche als Whiteboard genutzt werden können. So konnten Kolleg*innen, die vorher mit Computern und digitalen Medien wenig bis gar keinen Kontakt hatten, weiterhin herkömmlich unterrichten. So hatten alle Zeit, sich über Fortbildungen an das Thema heranzutasten und sich auszuprobieren.

Der wichtigste Aspekt ist bei der Umsetzung der Digitalität in Schule jedoch, dass das Kollegium für die Nutzung und den sinnhaften Einsatz von digitalen Medien/Programmen Arbeitszeit zur Verfügung gestellt bekommen. Bei uns haben die Kolleg*innen ein Stundenkontingent, um Unterrichtsvorhaben im Jahrgangsteam zu entwickeln, im Unterricht zu erproben und anschließend dem Kollegium vorzustellen und sich in Mikrofortbildungen gegenseitig zu schulen. Und ich als Schulleitung habe die Aufgabe, die Rahmenbedingungen für die Umsetzung neuer Unterrichtsvorhaben zu sichern und die Kolleg*innen zu motivieren und darin zu unterstützen. Denn nur über das Ausprobieren und die kritische Auseinandersetzung mit Fragen der Digitalisierung kann sich sinnvolle Digitalisierung mit Unterrichts- und Schulentwicklung verzahnen.